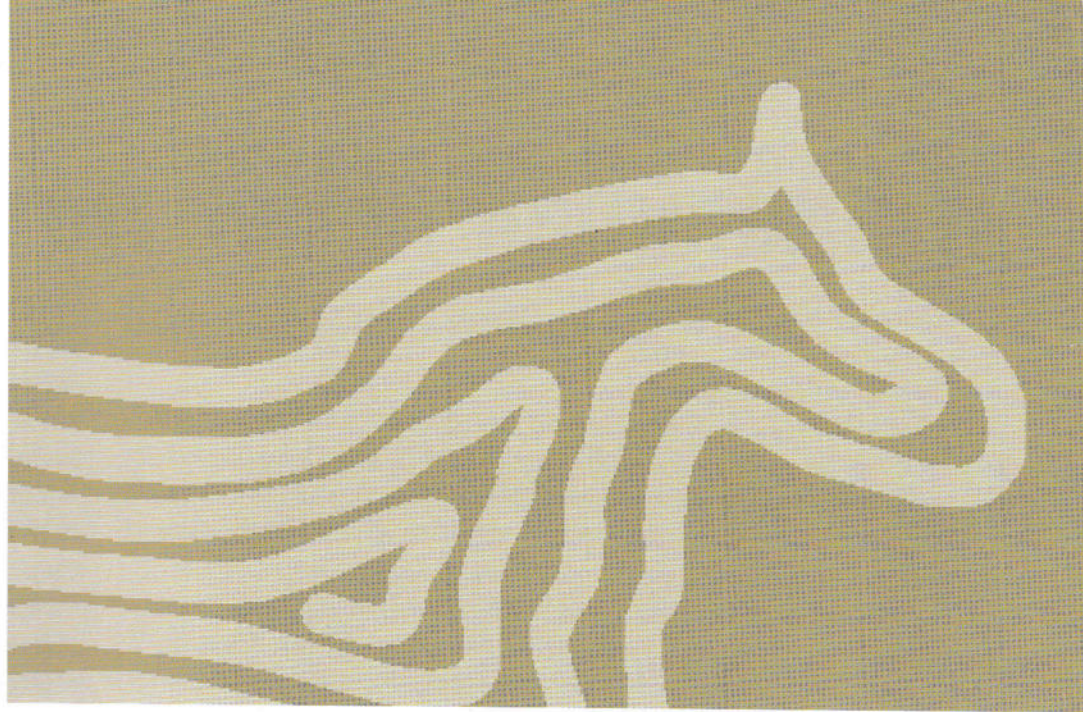
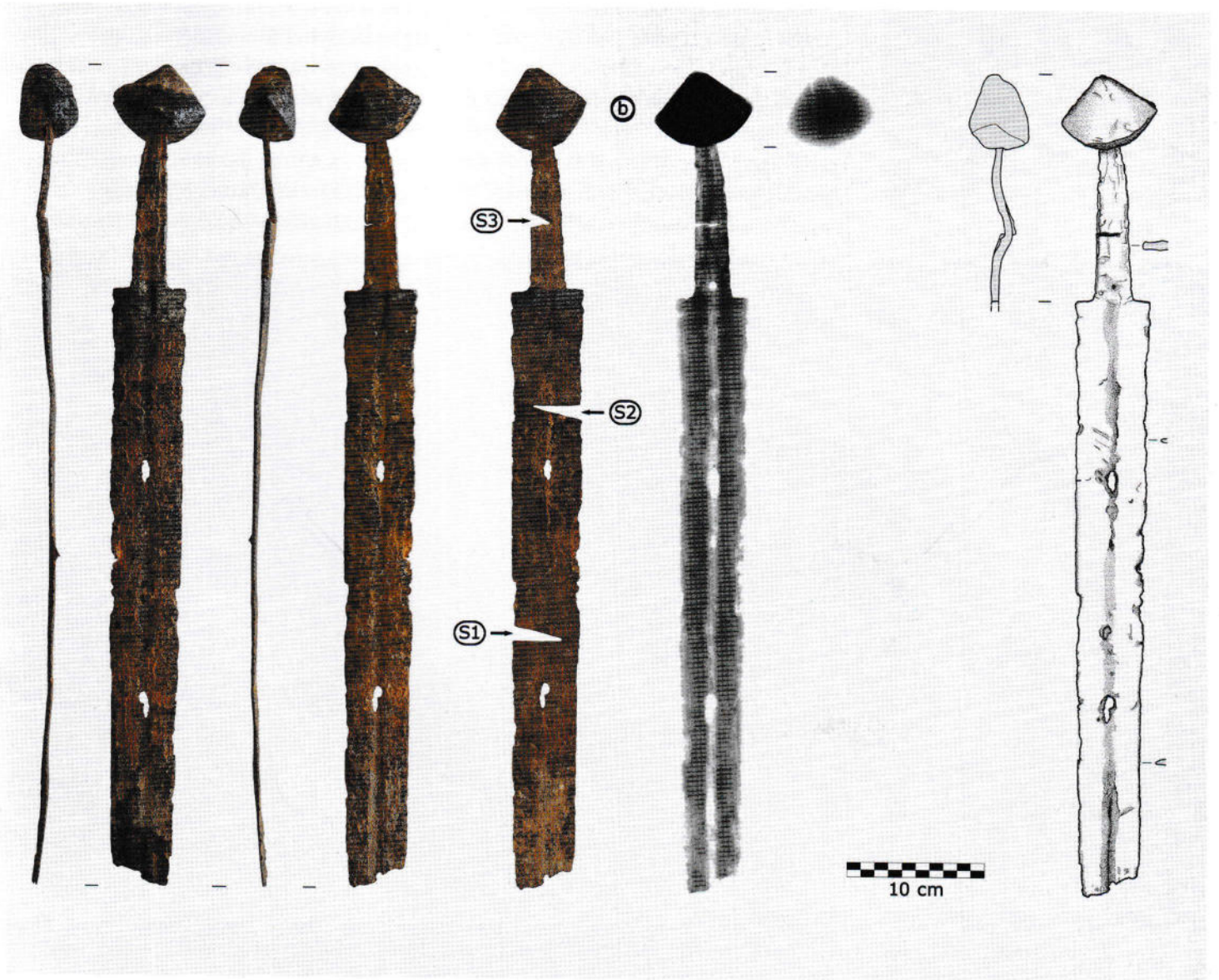


hengist magazin



Zeitschrift für Archäologie, Geschichte, Kultur und Naturkunde der Mittelsteiermark

23. Jahrgang, Heft 1/2026



Ein römisches Ehrenmonument mi

Paul Bayer

Die vom Kulturpark Hengist (Dr. Christoph Gutjahr) initiierten und vom Bundesdenkmalamt und vom Kulturpark Hengist unterstützten archäologischen Maßnahmen auf der Parzelle 815 in der KG Stangersdorf, die von Stephan Karl und dem Verfasser durchgeführt wurden, erbrachten unerwartete Ergebnisse. Die Fundstelle befindet sich am Acker zwischen der A9 Pyhrn Autobahn und der sogenannten Hammer-Villa in Treffling.¹

Abb. 1: Luftbild der Fundstelle (links unten im Bild) während der ersten Grabungskampagne im April 2023.

Ausgehend vom Bekanntwerden **mar-morner Relieffragmente** im Jahr 1980 wurden im Frühjahr 2023 eine geophysikalische Untersuchung sowie bisher drei Grabungskampagnen im Frühjahr und Herbst 2023 bzw. im Herbst 2024 durchgeführt. Diese waren jeweils von intensiven Fundaufsammlungen mit und ohne Metall-detektor begleitet.

Prospektiert und in Teilen ausgegraben wurden die Fundamente von zwei großen Steinbauten, die erstaunlicherweise in den Luftbildern nicht zu erkennen sind.

Bau 1 ist bemerkenswerte 8×8 m groß und besitzt ein zumindest 1,4 m tiefes Fundament, das die gesamte Gebäudefläche ausfüllt und aus mörtelgebundenen Rollsteinen besteht. Über dieser Flächengründung waren Reste von

Bruchsteinmauerwerk vorhanden, die aufgrund des im Norden noch vorhandenen höherliegenden Gelniveaus jedoch nicht als aufgehendes Mauerwerk angesprochen werden können. Ein unregelmäßiger Trichter in der Mitte des Fundaments zeugt vom späteren Steinraub. Die Baumasse muss erheblich gewesen sein, da allein das erhaltene Fundament aus ca. 100 m^3 Steinen besteht und eine noch wesentlich größere Last getragen haben wird.

Bau 2 gründet auf einem quadratischen, außen allseitig um 0,6–0,8 m vorspringenden Streifenfundament. Das in den unteren Scharen noch erhaltene aufgehende Mauerwerk ist durchschnittlich 1,15 m stark und hat etwa 4,5 m Kantenlänge. Das Gebäude reiht sich trotz seiner bemerkenswerten



t Reiterstatue in Treffling

Größe in den Typus der **gemauerten Grabhäuschen** ein, einer im römischen Noricum häufig vorkommenden Grabform. Eine rechteckige Umfassungsmauer schloss den Bau 2 in etwa mittig ein, diese war im Westen an den Bau 1 angesetzt und bezog diesen in die Begrenzung mit ein. Die Bau Reihenfolge lässt sich mit Bau 1 → Bau 2 → Umfassungsmauer darstellen, wobei die Umfassungsmauer wohl gemeinsam mit Bau 2 entstanden ist. Östlich von Bau 2 befindet sich ein etwa rechteckiger gepflasterter Bereich, bei dem es sich um den Sockel für einen kleineren Aufbau, etwa einen Grabaltar, handeln könnte.

Innerhalb des ummauerten Grabbezirks konnten lediglich zwei Bestattungen (Kleinkind, 2. Jh. n. Chr. und Fötus, 4. Jh. n. Chr.) sowie ein an verschmolzener Bronze anhaftender Knochensplitter, wohl Teil einer Brandbestattung, festgestellt werden. Im Inneren von Bau 2 waren keine in situ liegenden Funde erhalten. Die geringe Menge an aufgedeckten Bestattungen ist wohl mit der begrenzten Grabungsfläche innerhalb des Grabbezirks zu erklären. Vermutlich ebenfalls mit Bestattungen in Verbindung zu bringen sind Schmuck- und Trachtelemente wie bronzene Fibeln, eine silberne Gürtelschnalle und zwei goldene Fingerringe. Die Häufung von Funden aus Edelmetall ist wohl nicht durch zufälligen Verlust zu erklären, vielmehr dürfte es sich um Grabbeigaben handeln.

Die Verwendung reliefverzierter marmorner Bauteile steht in Noricum üblicherweise mit Grabbauten in Verbindung, was zu einer entsprechenden Arbeitshypothese führte. Ungewöhnlich sind jedoch die eher dünnen Reliefplatten, bei denen es sich um Wandverkleidungen handelt, während

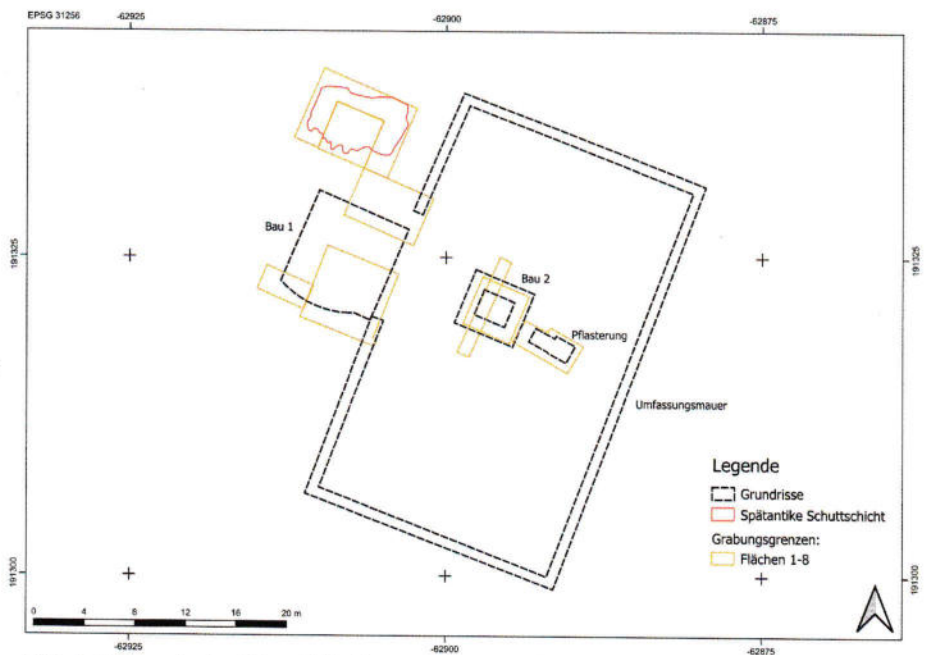


Abb. 2: Schematischer Übersichtsplan.



Abb. 3: Überblicksfoto am Ende der zweiten Grabungskampagne im Herbst 2024.

marmorne Grabbauten in Südnoricum üblicherweise aus massiven Marmorquadern errichtet wurden. Die ebenfalls 1980 im Zuge der Begräbnis der Laßnitz gefundenen marmorner Gesimsblöcke, die heute zum Teil im Universalmuseum Joanneum, zum

Ein römisches Ehrenmonument mit Reiterstatue in Treffling

Teil in der Unterkirche in Hengsberg verwahrt sind, konnten aufgrund gleicher Blockhöhen und Profilierungen den Bauten in Treffling zugewiesen werden, was von großer Bedeutung für deren architektonische Analyse ist. Besonders auffällig ist ein 1,5 m langes gekrümmtes Sockelgesims, aus dem ein Rundmonument mit 5,5 m Durchmesser erschlossen werden kann. Ein solches ist in Noricum bislang ohne Parallele, jedoch erlauben vergleichbare Bauten in Italien einen **Rekonstruktionsversuch**: Auf dem großen, 8 × 8 m messenden Fundament von Bau 1 erhob sich ein zunächst quadratischer Bau, möglicherweise mit den reliefierten Marmorplatten verkleidet, sofern diese nicht zu Bau 2 gehören. Oben und unten trug er wohl die profilierten Gesimsblöcke, von denen knapp vier Laufmeter aus den Fundkomplexen Acker bzw. Laßnitz

Abb. 4: Auswahl erhaltener marmorner Gesimse und Reliefs (3D-Renderings).



vorliegen. Darauf aufgesetzt war der zylindrische Rundbau, der wie sein quadratischer Sockel über profilierte Marmorgesimse verfügte und aus ebenfalls gerundeten Marmorquadern gebaut war. Der obere Abschluss lässt sich nicht direkt über Architekturfragmente fassen, eindeutige Hinweise auf Säulenarchitektur oder eine Dachkonstruktion fehlen. Bemerkenswert ist ein von den Grundbesitzern schon vor längerer Zeit gefundenes Fragment eines großen marmornen Löwenkopfes.

Herausragend war der Fund von ca. 60 auf einer Seite vergoldeten Bronze-fragmenten mit einem Gesamtgewicht von etwa 1,6 kg. Unter diesen sind Gewandfalten, wohl einer Toga, und Teile eines Pferdes eindeutig erkennbar, sodass in Treffling eine lebensgroße bronzene Reiterstatue mit flächiger Vergoldung nachgewiesen ist.

Das **Reiterstandbild** beeinflusst die Deutung von Bau 1, dem es aufgrund der Fundlage der Fragmente zugewiesen wird: Reiterstatuen sind die höchste Form der statutarisch Ehrung im römischen Reich. In dieser Form ließen sich Mitglieder des Kaiserhauses, hohe Militärs und Beamte sowie Mitglieder der Aristokratie darstellen. Die Aufstellung erfolgte häufig in Militärlagern und Städten, üblicherweise prominent im öffentlich-urbanen Raum, etwa am Forum oder im Theater. Errichtet wurden die Statuen meist noch zu Lebzeiten des Geehrten, seltener auch posthum, aber immer als Ehren- und nicht als Grabdenkmäler. Die Aufstellung von Statuen außerhalb der Städte war nicht von einem öffentlichen Beschluss abhängig und konnte auch von Privatpersonen zur Selbstopäsentation veranlasst werden.² Die Lage des Trefflinger Monuments dürfte mit der römischen Laßnitztal-

Ein römisches Ehrenmonument mit Reiterstatue in Treffling

Abb. 5: Bronzener Kronsaum eines lebensgroßen Pferdefußes mit Vergoldung im unrestaurierten Zustand.



straße zusammenhängen, die von Flavia Solva ausgehend zumindest bis zum Vicus von Deutschlandsberg-Hörbing führt. Es handelt sich dabei um keine Staats-, sondern um eine Nebenstraße, die wohl der wirtschaftlichen Erschließung des Laßnitztals diente. Aus den archäologischen Forschungen, die den Bau der Koralmbahn begleiteten, ist ihr Verlauf gut bekannt.³ Der geradlinige Verlauf und die Anlage mehrerer Brücken lässt eine übergeordnete Bauorganisation erkennen. Wohl nicht zufällig liegen die Trefflinger Bauten genau an der Engstelle, an der die Straße zwischen Buchkogel und Lechenberg die schmalste Stelle des Laßnitztals und zugleich dessen Zugang aus dem Leibnitzer Feld passiert. Hier befand sich der ideale Ort für die **Repräsentation eines wohl lokalen Potentaten**, der in Zusammenhang mit der Erschließung bzw. wirtschaftlichen Nutzung des Laßnitztals steht und Reisende aus Flavia Solva am Eingang in seine Domäne (evtl. Latifundium) mit einem beeindruckenden, von seinem Reiterstandbild bekröntem,

Monument empfing.

Ohne den Fund der mit Sicherheit einst vorhandenen Inschrift bleibt die Identifizierung der dargestellten Person offen und damit auch, ob sie aus der lokalen Elite stammte oder anderswo Karriere gemacht hat und sich in der heutigen Weststeiermark zur Ruhe setzte.

Der kleinere und später errichtete Bau 2 scheint aufgrund der Umfassungsmauer, der vorhandenen Bestattungen und seiner Bauform jedenfalls ein gemauerter, verputzter und zumindest zum Teil rot bemalter Grabbau gewesen zu sein. Reste von Bestattungen oder Beigaben waren im Inneren nicht mehr vorhanden. Anzunehmen ist, dass er die Urnen des mit der Reiterstatue geehrten bzw. dessen Familie und Erben beherbergte.

Literarische und archäologische Quellen zeigen, dass bronzene Reiterstatuen häufiger waren, als es ihre seltene Überlieferung impliziert. Entsprechende Statuenbasen oder Inschriften sowie natürlich auch Fragmente zeigen, dass sie selbst in kleineren Städten

Ein römisches Ehrenmonument mit Reiterstatue in Treffling

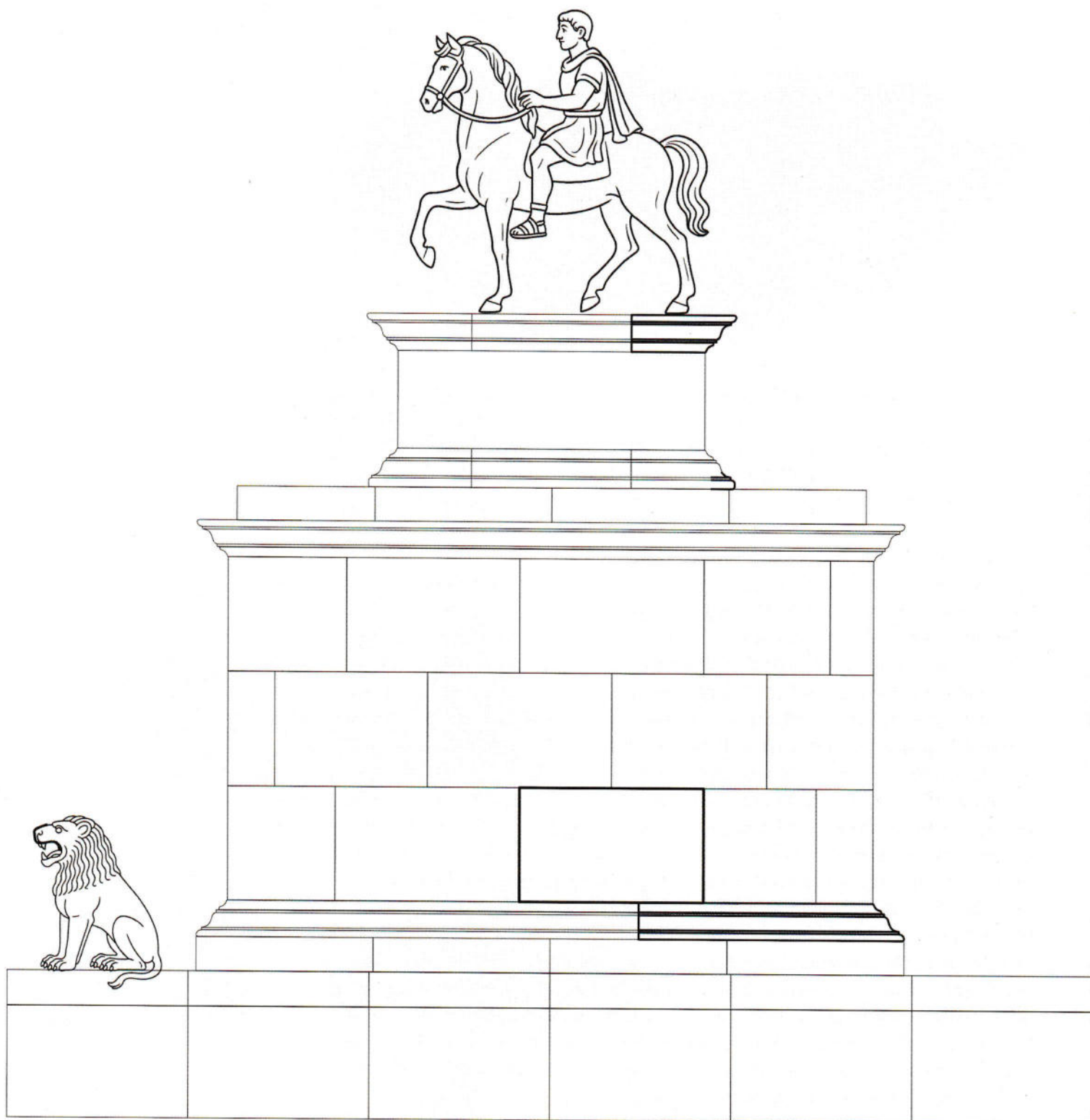


Abb. 6: Rekonstruktionsvorschlag Bau 1: Quadratischer Sockel mit Löwen und rundem Aufbau, darauf Statuenbasis mit Reiterstandbild. Stärker nachgezogen sind die erhaltenen Architekturteile.

Ein römisches Ehrenmonument mit Reiterstatue in Treffling

aufgestellt wurden und es wohl hunderte von ihnen gab. In den Donau-provinzen ist eine Konzentration im militärisch geprägten Limesgebiet festzustellen. Aufgrund ihres Materialwertes fielen die bronzenen Reiter und Rösser vielfach bereits in der Spätantike den Schmelzöfen zum Opfer, in Treffling spätestens im 4. Jahrhundert. Vollständig überliefert ist von den römischen Reiterstatuen nur die überlebensgroße des Mark Aurel am Kapitol in Rom, zu großen Teilen erhalten ist die aus zwei Reitern und zwei stehenden Frauen bestehende Gruppe aus Cartoceto di Pergola in Mittelitalien.

Der Demontage der Statue folgte die Zerstörung der Bauten, wohl zur **Gewinnung von Baumaterial**. Die 1980 aus der Laßnitz geborgenen Steine sind stark abgerieben, was auf eine lange Lagerung im Fluss hinweist. Ein mögliches Szenario für diesen Befund wäre, dass die Bauten in Treffling wie auch die in den Gräberstraßen von Flavia Solva in der Spätantike zur Steingewinnung für den Festungsbau abgerissen wurden. Im heutigen Schloss Seggau bei Leibnitz etwa stand bis ins frühe 19. Jahrhundert der sogenannte „Alte Turm“, der in der Spätantike (wohl 2. Hälfte 4. Jh.) aus einer Vielzahl römischer marmorner Reliefs und Inschriften errichtet wurde.⁴ Der Seggauer Burgberg ist von Treffling aus über die Laßnitz direkt zu erreichen, möglicherweise kam es hier zu einem Unfall mit dem Floß oder Kahn, nach dem die Ladung im Fluss verblieb. Von den Abrissarbeiten zeugen die vielen Marmorsplitt im Bereich der Trefflinger Bauten, die im Zuge der Grabungen und Surveys eingesammelt wurden. Diese Fragmente zeigen, dass die Mehrzahl der Blöcke nicht vor Ort für die Wiederverwendung zugerichtet, sondern vollständig abtransportiert wurde. Lediglich ein-

zelne Bauteile dürften dabei zersprungen sein. Der lehmige Arbeitsplatz scheint mit dem Marmorsplitt und Siedlungsschutt befestigt worden zu sein, im Bereich der größten Marmor-konzentration lag eine offensichtlich herbeigeführte Schicht aus Dach- und Heizungsziegeln, Mühlsteinen und viel Gebrauchskeramik. Das Material und damit wohl auch der Abriss der Bauten bzw. die Wiederverwendung der Blöcke lässt sich anhand der Münzfunde in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts datieren, Streufunde sprechen für eine Datierung nach 364. Da der Münzumlauf im Umfeld Flavia Solva um 380 weitgehend endet, fällt die Demontage der Bauten und damit auch die damit verbundene Bautätigkeit wohl in diesen Zeitraum.

Den chronologischen Rahmen der Fundstelle erweitern einige mittelbronzezeitliche Scherben, die vorwiegend aus einer Schicht im Fundamentbereich der beiden Bauten stammen. Sie zeigen eine Nutzung der Fläche im 14. Jh. v. Chr. an, die jedoch nicht näher spezifiziert werden kann. Die ältesten römerzeitlichen Funde sind kleine Fragmente feiner italischer Terra-Sigillata-Gefäße, die sich ca. in die Jahre 30–100 datieren lassen. Gemeinsam mit zwei Münzen aus dem Zeitraum 69–81 sprechen die Funde für eine Errichtung des monumentalen Baus 1 in den letzten drei Dekaden des 1. Jahrhunderts. Der danebenliegende Grabbau 2 wurde wohl bald darauf im 2. Jahrhundert errichtet. Aus der Zeit nach der Zerstörung der Bauten in der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts liegen bis ins 18. Jahrhundert keinerlei Funde vor.

Die ausführliche Bearbeitung und Interpretation der Funde und Befunde wird im Zuge der Dissertation des Verfassers durchgeführt.

Anmerkungen:

1 Zu den archäologischen Forschungen in Treffling bereits erschienen sind die Grabungs- und Surveyberichte in den Fundberichten aus Österreich 2023 und 2024.

2 Grundlegend für die bronzenen Reiterstatuen: Johannes BERGEMANN, *Römische Reiterstatuen. Ehrendenkmäler im öffentlichen Bereich, Beiträge zur Erschließung hellenistischer und kaiserzeitlicher Skulptur und Architektur 11* (Mainz 1990).

3 Zuletzt Gerald FUCHS, *Zu den römischen Straßen auf der Trasse der Koralmbahn*, in: Regina BARLOVITS – Heimo DOLENZ (Hrsg.), *Archäologie der Koralmbahn. Beiträge zum Symposium 4. Dezember 2025 und Begleitheft zur Ausstellung 5. Dezember bis 5. April 2026*, 38–41.

4 Stephan KARL/Gabriele WROLLI, *Der Alte Turm im Schloss Seggau zu Leibnitz. Historische Untersuchungen zum ältesten Bauteil der Burgenanlage Leibnitz in der Steiermark, Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark 55* (Wien 2011).